

# Alphorn jetzt mit Schikanen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heimatlänge hoch im Kurs  
Alphorn jetzt im Etui



## Nicht heucheln und meucheln!

Ich habe mein Sempacher Fähnlein auf Halb-  
mast gehißt. Zum Zeichen der Trauer, und  
weil ich mich schäme.

In der mir sonst so sympathischen Stadt  
St. Gallen wurden bei internationaler Betei-  
ligung die St. Galler Pferdesporttage durch-  
geführt. Reiter aus vieler Herren Ländern  
trabten auf. Auch Sowjetreiter fehlten nicht;  
sie sitzen ja besonders gut im Sattel. Mehr  
Aufsehen erregte bei vielen Eidgenossen, daß  
«zur Feier des Tages» in der Stadt und auf  
dem Breitfeld Sowjetfahnen gehißt wurden.  
Es sollen deren ein halbes Dutzend gewesen  
sein, mir scheint, fast mehr als die Ameri-  
kaner anlässlich des Chruschtschewbesuches  
in breiter Öffentlichkeit zur Schau getragen  
haben. Einen Höhepunkt erklimmte die reit-  
sportliche Veranstaltung mit der «Ehrung der  
Nationen». Sie stach den vielen Tausenden  
von Besuchern dadurch in die Augen, daß  
uniformierte Schweizer Kavallerie-Unterof-  
fiziere hoch zu Ross die Fahnen aller betei-  
ligten Nationen vorantrugen. Es fiel also  
auch einem uniformierten schweizerischen  
Unteroffiziere die Aufgabe zu, die Sowjet-  
fahne im Winde flattern zu lassen.

Gehört das Hissen der Sowjetfahne ins Ka-  
pitel der «notwendigen diplomatischen Ge-

sten»? Mag sein. Das Mäntelchen des inter-  
nationalen Anstands oder sportlicher Cour-  
toisie (oder wie immer man solches Katze-  
buckeln nennen mag) deckt vieles zu. Die  
Blößen bleiben. Ich weiß auch, daß es  
Schweizer gibt, deren Geschäftstüchtigkeit  
sogar jene der in Geschäftsdingen auch nicht  
gerade unterentwickelten Amerikaner über-  
flügelt. Wo immer sie ein Profitelein wittern,  
sind sie zu allem Tun entflammt. Geschäft  
geht vor Charakter. Diesem berechnenden  
Klütterdenken haben wir zum Beispiel auch  
die permanente Beflaggung so vieler, allzu  
vieler Gaststätten zu verdanken. Eine ge-  
dankenlose Abnützung und Abwertung un-  
seres staatlichen Hoheitszeichens im Zeichen  
der Geschäftsreklame. Aber auch da will ich  
noch ein Auge zudrücken. Jedem das Seine!  
Und wenn einer mit der Sowjetflagge sowjet-  
russische Gäste in seine Beiz «Zum Fähnlein  
der sieben Aufrechten» locken will, mag er's  
tun und sich damit charakterisieren.

Ueber alle Fahnenstangen hinaus aber geht  
die Zumutung, daß ein Schweizer Soldat in  
Uniform die Fahne eines fremden Staates,  
irgendeiner anderen als der schweizerischen  
Nation zur Schau trage. Zum schweizeri-  
schen Wehrkleid gehört nur eine Fahne, die  
Schweizer Fahne. Weder ein Soldat, noch  
ein Unteroffizier, noch ein Offizier unserer  
Armee kann und darf je dazu angehalten  
werden, mit einer fremdländischen Fahne,  
Flagge oder Standarte aufzumarschieren.

Auch nicht Festes halber oder aus Dekora-  
tions- oder Sportgründen. Wohin derartige  
Zumutungen führen, zeigt auf geradezu em-  
pörende Weise das Bild: Ein schweizerischer  
Unteroffizier in Uniform trägt hoch zu  
Pferd die Sowjetfahne mit Sichel und Ham-  
mer! Wem es als freiem Schweizer darob  
nicht übel zumute wird, stelle sich ein an-  
deres Beispiel vor: Statt der Fahne mit dem  
Schweizer Kreuz trägt der Schweizer Soldat  
die Fahne mit dem Hakenkreuz. Ob braune  
oder rote Diktaturfahne, ist nur eine Farb-  
nuance. Weder die eine noch die andere ge-  
hört in eines Schweizer Hand. Und in die  
Faust eines schweizerischen Wehrmannes in  
Uniform gehört überhaupt keine andere  
Fahne als die mit dem weißen Kreuz im  
roten Feld.

Wir sind doch keine Windfahnen! Und un-  
ser Schweizer Soldat ist kein festlicher oder  
geschäftlicher Bannerträger fremdländischer  
Hoheitszeichen. Fahne ist mehr als farbiges  
Tuch. Fahne ist Zeichen des Bekenntnisses  
und des Bündnisses. Wir Eidgenossen von  
heute sind keine Landsknechte mehr, die das  
Banner fremder Herren vorantragen. Was  
Martin Luther vor vierhundert Jahren ge-  
schrieben, möchte ich für diesen Fall wie für  
alle künftigen Anlässe ähnlicher Art zu be-  
denken und zu befolgen geben: «Da gilt  
nicht Heucheln und Meucheln, sondern  
muß redlich und aufrichtig gehandelt wer-  
den»!  
SEPP SEMPACHER

Alphorn jetzt mit Schikanen

